

250 JAHRE JAGDSCHLOSS MORITZBURG BEI DRESDEN

Von Albert Herzog zu Sachsen

Wenn wir die Zeugnisse barocker Kultur der sächsischen Landeshauptstadt Dresden an unserem geistigen Auge vorbeiziehen lassen, so finden wir — ähnlich wie in der Umgebung vieler anderer Haupt- und Residenzstädte, etwa Wien (Schönbrunn) und München (Nymphenburg) — eine Vielzahl bedeutender Schlösser und Landsitze. Unter ihnen ist auch Jagdschloß Moritzburg zu erwähnen¹.

Schon vor mehr als 600 Jahren wurde die Gegend um dieses Schloß von den aus Thüringen und dem Erzgebirge vordringenden deutschen Kolonisten systematisch durch Walddörfer besiedelt und gerodet². Zuvor war dieses Gebiet vorwiegend Waldland und nur an einigen Stellen sporadisch von heidnischen Slawen oder Wenden bewohnt. Bereits damals tauchte der noch heute geläufige Name „Friedewald“ auf³. Es war daher verständlich, daß die Bewohner vorwiegend von den Produkten des Waldes leben mußten. Dabei nahm wahrscheinlich schon zu dieser Zeit die Jagd einen wichtigen Platz ein. Das kärgliche Leben in diesem Waldland und die zunehmende Abhängigkeit der Bauern von den adeligen Grundherren führte dazu, daß dem übermäßigen Holzeinschlag und der damit verbundenen Minderung des Wildreichtums durch Herzog Georg den Bärtigen (1500—1539) Einhalt geboten wurde⁴. Auf seine Veranlassung hin schufen die Bauern von Moritzburg die noch heute bestehenden Teiche und entsumpften damit auch gleichzeitig das weit verbreitete Moorland. So entstanden 1501 die beiden Volkersdorfer Waldteiche, 1502 der Großteich von Bärnsdorf und 1520 der Neuer oder Dippelsdorfer Teich. In den folgenden Jahrzehnten wurden dann der Mittel-, Frauen- und Krauschenteich geschaffen. Der weitere Ausbau ging so planmäßig vor sich, daß 1588 bereits 28 Teiche ausgebaut waren und infolge ihres Fischreichtums von eigenen herzoglichen oder später kurfürstlichen Fischmeistern bewirtschaftet wurden. Diese waren dem Landesfürsten gegenüber für die restlose Ablieferung ihrer Fänge verantwortlich. Wurden sie ihrer Verantwortung

¹ Vgl. dazu: Fränzel, Helmut: Moritzburg. Leipzig 1965; Kempe, Lothar: Schlösser und Gärten um Dresden. Dresden 1957, S. 7—26; Kracke, Friedrich: Das Königliche Dresden — Erinnerungen an Sachsens Landesväter und ihre Residenzstadt. Boppard 1972, S. 167—172; Löffler, Fritz: Das alte Dresden, Geschichte seiner Bauten. Dresden 1962, S. 61—62; Thümmler, Gerhard: Betrachtungen zur Baugeschichte des Jagdschlusses Moritzburg. In: Sächsische Heimatblätter. Heft 2. Dresden 1972, S. 57—72.

² Fränzel 5—6.

³ Über die geographischen Gegebenheiten des Gebietes von Moritzburg siehe: Manns-feld, Karl: Das Naherholungsgebiet Moritzburg. In: Sächsische Heimatblätter. Heft 2. Dresden 1972, S. 49—56 (Mit Hinweisen auf neuere Literatur).

⁴ Fränzel 6, auch für die folgenden Ausführungen.

untreu, so konnten sie wegen Fischdiebstahl empfindlich gestraft werden, in extremen Fällen sogar mit dem Tod durch den Strang. Diese Anlage von Teichen hatte neben dem Fischreichtum eine Ansiedlung weiterer Lebewesen zur Folge. Dies galt besonders für zahllose Wasservögel, vor allem Enten, für deren Fang wiederum ein eigens vom Herrscher angestellter Entenfänger zu sorgen hatte.

Daneben pflegte der Hof schon im Zeitalter der Reformation die Jagd als eine standesgemäße Beschäftigung⁵. Es war daher klar, daß dieselbe zum Inbegriff ritterlicher Tugenden, wie sicherer Handhabung der Waffen, Gewandtheit, Mut, Kraft und Ausdauer, wurde. Für die Wettiner als sächsische Landesfürsten war es auch eine große Ehre, daß sie seit dem 14. Jahrhundert das Amt eines Obrist-Reichsjägermeisters bekleideten und seitdem ausgiebig dem Waidwerk huldigten. Ihr Hauptjagdrevier war der bereits erwähnte Friedewald, der seit dem 13. Jahrhundert in ihrem Besitz war⁶. In dieser Beziehung übten die Herzöge und später die Kurfürsten das Recht der sogenannten Hochjagd aus, während sich der Adel mit der Niederjagd begnügen mußte. Das bedeutete, daß die Jagd auf Hochwild, wie Bären, Luchse, Wölfe, Wildschweine, Rehe oder Hirsche, von den Territorialherren ausgeübt wurde. Dagegen war die Jagd auf Niederwild ursprünglich ein Recht der Bauern, ging aber später im Zug der Entwicklung der Guts- und Grundherrschaften auf den Adel über, wodurch sich die Bauern bei herrschaftlichen Treibjagden mit der Rolle von Treibern begnügen mußten. Ein beträchtlicher Teil des erlegten Wildes wanderte in die Hofküche, wo das Wildbret gerade in der frühen Neuzeit eine beachtliche Bedeutung bei der Gestaltung der Speisekarten besaß⁷.

Da die Hofjagden, die regelmäßig im Friedewald stattfanden, Teil der fürstlichen Repräsentation waren, entstand bald das Bedürfnis, im Mittelpunkt dieses Revieres ein Jagdschloß zu besitzen⁸. Im Auftrag des Herzogs und Kurfürsten Moritz (1521—1553) erbaute der Oberist- und Harnischmeister Hans Dehn-Rothfelser (1500—1561) von 1542 bis 1545 auf einer Granitkuppe, dem sogenannten Moßebruch, inmitten des Friedewaldes und der oben erwähnten Teiche ein fürstliches Jagdhaus im Stil der Frührenaissance. Dieses Schloßchen erhielt nach seinem Bauherrn den Namen Moritzburg. Zum äußeren Bild zählten auch die uns heute so vertrauten Türme einschließlich der mit ihnen verbundenen Hauptmauern. Aus dieser Anfangszeit ist ein Modell überliefert, welches von Paul Buchner (1531—1607) stammt und in ungefährer Weise das damalige Aussehen wiedergibt⁹. Die Bautätigkeit wurde unter seinem Bruder und Nachfolger Kurfürst August (1553—1586) fortgesetzt. Ihm verdanken wir die um 1555 entstandenen Keller des Haupthauses, die obersten Gemächer, Stuben, Kammern

⁵ K e m p e 8.

⁶ K e m p e 10—11; F r ä n z e l 6—7.

⁷ Für die Bedeutung des Wildbretes in der Reformationszeit siehe R i c h a r d , August Victor: Licht und Schatten. Ein Beitrag zur Culturgeschichte von Sachsen und Thüringen im 16. Jahrhundert. Leipzig 1861, S. 68. Dort wird „von gekochtem, eingemachtem und gedämpftem Essen oder Speisen von Wildpret, allerley nehmen Fleisch, Federwildpret und Federviehe“ gesprochen.

⁸ K e m p e 10—11; T h ü m m l e r 58—59.

⁹ Eine Abbildung dieses Modells siehe T h ü m m l e r 60.

und schließlich die Dachgeschosse desselben. Dabei war neben Dehn-Rothfelser auch Caspar Voigt von Wierandt (gest. 1560) als Architekt und Baumeister tätig¹⁰. Von ihm ist bekannt, daß er mit Kurfürst Moritz in Frankreich war und dabei wesentliche Anregungen von Schloß Chambord an der Loire für den Bau von Moritzburg erhielt.

In diesem Zusammenhang wollen wir auch die zum Schloß gehörende gleichnamige Gemeinde anführen¹¹. Dieselbe trug ursprünglich den Namen Eisenberg. Das deutet darauf hin, daß hier eine unmittelbare Beziehung zum Bergbau bestand. Tatsächlich konnte nachgewiesen werden, daß bereits im 14. Jahrhundert vermutlich aus dem Erzgebirge zugewanderte Bergleute „am Ysenberg“ Raseneisenerz abgebaut haben und bei dieser Gelegenheit den Ort gleichen Namens gründeten. Daher ist auch die Annahme berechtigt, daß sich schon damals hier oder zumindest in unmittelbarer Nähe Jäger niederließen.

Wie sah nun dieses ursprüngliche Jagdhaus aus? Aufgrund der Forschungen von Gerhard Thümmeler können wir die einzelnen Räumlichkeiten wie folgt darstellen¹²: 1546 befand sich im Erdgeschoß des Fürstenhauses eine Vorhalle, von der aus der Zugang zur sogenannten „Hofestube“ — dem Aufenthaltsraum für die Hofbediensteten — möglich war. Auf der gegenüberliegenden Seite war die Speisekammer, an die sich die Silberkammer anschloß. Zum ersten Obergeschoß gelangte man durch den östlich vorgesetzten Wendeltreppenturm. Hier waren die eigentlichen Fürstenzimmer, also Vorsaal, Wohnzimmer und Schlafgemach des Kurfürsten sowie Wohn- und Schlafraum der Kurfürstin, untergebracht. Die genannte Wendeltreppe führte in das unterste Giebelgeschoß mit Räumen für die Bediensteten. Von da konnte man mit eisernen Sprossenleitern das sogenannte „Thörmle“, bei dem es sich um einen zweigeschossigen Dachreiterausbau handelte, erreichen. Um das Haupthaus schloß sich ein Verteidigungsring aus vier zweigeschossigen Rundtürmen, zwischen denen sich etwa gleich hohe Wehgangsmauern von 40 Metern befanden, welche die Verbindung herstellten.

Bis 1723 befand sich der Zugang zum Jagdhaus an der Südostecke des Amtstorturmes, wo auch die Wohnung des Schloßhauptmannes untergebracht war. Dagegen wurden die Gefängnisse im nordöstlichen Kuchenturm eingerichtet. Die beiden übrigen Türme, der Bade- oder Backeturm und der rote Turm, in dessen Keller auch die Trinkstube zu finden war, bildeten den Abschluß. Zwischen ihnen befand sich je eine Stube und Schlafkammer, wozu noch drei Bettkammern für die Diener in den Dachhauben kamen. Als Verbindung dienten einfache Holztreppen. Alle Türme waren mit welschen Hauben versehen.

Der ursprüngliche Bau blieb bis 1582 unverändert bestehen. Zwischen 1582 und 1584 hören wir dann von Renovierungsarbeiten aufgrund aufgetretener Schäden. Diese wurden unter der Leitung des seit 1577 im Dienste des Kurfürsten stehenden Hofmaurermeisters Peter Kummer vorgenommen¹³. Damals entstanden auch

¹⁰ Thümmeler 59.

¹¹ Fränzel 7; Schlesinger, Walter (Hrsg.): Handbuch der historischen Stätten. Band 8: Sachsen. Stuttgart 1965, S. 235—236 (Artikel Moritzburg).

¹² Thümmeler 58—59.

¹³ Thümmeler 60.

die neuen Pferdestallungen innerhalb der nördlichen und südlichen Umfassungsmauern, eine neue Wohnung für den Moritzburger Amtmann im Torturm und im Vorraum der Hofestube eine eigene Hauskapelle. Die markanteste Veränderung war jedoch der wegen Baufähigkeit erfolgte Abbruch des Dachreiteraufbaues auf dem Fürstenhaus. Für diese baulichen Veränderungen wurden insgesamt 3 362 Gulden ausgegeben, während für die Baumaßnahmen unter Kurfürst Moritz insgesamt 13 698 Gulden, 12 Groschen und 8 Pfennig verauslagt wurden¹⁴.

Beachtlich war ferner, daß bei der Innenausstattung der später übliche Prunk völlig fehlte und nur eine einfache Ausstattung vorhanden war¹⁵. Ausgenommen davon waren nur die für die damalige Zeit relativ modernen Beleuchtungs- und Beheizungsanlagen. So bestanden die Öfen aus eisernen Ofenkästen mit steinernen Füßen, auf denen ein Kachelturn aufgerichtet war. Die Zimmerdecken waren sogenannte Balkeneinschubdecken, die mit Leimfarben bemalt und mit Laubwerk, figürlichem Schmuck oder Ornamenten versehen waren. Daneben gab es sogenannte Flasendecken, zu deren Verzierung vorgedruckte Tapeten verwandt wurden. Auch die einfachen hölzernen Fußböden waren mit Mustern in Form von Tafelparketts versehen. Ebenfalls in einfacher Holzausführung waren die einzelnen Möbelstücke, wie Tische oder Bänke, gearbeitet. Zum Aufhängen von Kleidungsstücken und Waffen dienten primitive Holzpflocke. Etwas großzügiger war hingegen das Obergeschoß eingerichtet. Hier bestand der Fußboden aus Sandsteinplatten, während die Holzdecke „eingefaßt, getefelt und angenagelt“ war. Neben einem verhältnismäßig bescheidenen Mobiliar bildeten zwölf Hirschgeweihe von 12 bis 18 Enden den Wandschmuck. Weiterhin berichten die Akten von der Wiedergabe einer „gemahlten Wasserjagd, so zu Dresden, den 19. September 1614 auf der Elbe gehalten worden“.

Auch der Sohn des Kurfürsten, Christian I. (1586—1591), unter dessen Regierung die Renaissancekunst in Kursachsen den Höhepunkt erreichte, ist uns als Auftraggeber für Verbesserungsarbeiten bekannt¹⁵. Weitere derartige Aufträge wurden unter den Kurfürsten Johann Georg I. (1611—1656) und Johann Georg II. (1656—1680) durchgeführt, während danach bis zu August dem Starken weitgehend nur noch Rücksicht auf die Erhaltung der bestehenden Bausubstanz genommen wurde¹⁶. Besonders bedeutsam ist die Regierungszeit Johann Georgs II., weil dieser Kurfürst das gesamte Schloß einer gründlichen Renovierung unterziehen ließ. Die dazu erforderlichen Arbeiten kamen vor allem dem Fürstenhaus zugute. Dort wurde eine neue Tafelstube geschaffen und die Kellerei unter dem Jägerturn vergrößert. Überdies ließ dieser Herrscher zwischen 1661 und 1672 die Moritzburger Schloßkapelle nach den Plänen des Oberlandbaumeisters Wolf Caspar von Klengel errichten. Beachtlich erscheint, daß bei ihrer Innenausstattung bereits italienische Stukkateure beteiligt waren.

Schließlich wurde unter Johann Georg III. (1680—1691) und Johann Georg IV. (1691—1693) neben baulichen Erhaltungsmaßnahmen der Ausstattung mit ent-

¹⁴ Zahlen nach Th ü m m l e r 59 und 60.

¹⁵ Th ü m m l e r 59—60.

¹⁶ Th ü m m l e r 60.

sprechenden Möbelstücken größtes Augenmerk zugewandt¹⁷. Dabei standen französische Möbel und Ledertapeten, ähnlich wie beim Dresdner Schloß, im Vordergrund des Interesses. Zugleich wurden die bisherigen Brettereinschubdecken in den Wohnräumen durch Stukkaturen ersetzt. Auch das bisherige Tafelwerk des Kurfürstenzimmers wurde entfernt und nach Torgau gebracht. Dergleichen mußten auch andere Traditionsstücke, wie zum Beispiel die Sandsteinstatue eines Jägers im Schloßpark, zeitlichen Veränderungen weichen.

Besonders bedeutsam aber wurde für Moritzburg das Zeitalter Augusts des Starken (1694—1733). Dieser wohl bedeutendste sächsische Vertreter barocker Hofkultur setzte die unter seinem Vorfahren Kurfürst Moritz begonnene Bautätigkeit fort¹⁸. Schon um 1700 ließ er Pläne zur Umgestaltung anfertigen. Der Grund lag offenbar darin, daß das bisherige kurfürstliche Jagdhaus nicht mehr den repräsentativen Erfordernissen als Ort für die gerade unter seiner Regierungszeit üblichen ausgedehnten Hoffestlichkeiten entsprach. In dieselben war auch die Jagd einbezogen, wofür die Hochzeitsfeierlichkeiten des Jahres 1719 zahlreiche Hinweise liefern¹⁹. Außerer Anlaß derselben war die Vermählung des Kurprinzen Friedrich August mit der Tochter Kaiser Josefs I. Maria Josefa im September des genannten Jahres in Wien. Die anschließenden Festlichkeiten in Dresden dauerten einen ganzen Monat und waren dadurch gekennzeichnet, daß dieselben das gesamte damalige Volksleben darzustellen suchten. Bei diesen festlichen Gelegenheiten wurden auf dem Sektor des Jagdwesens vor allem Parforcejagden auf Hirsche und anderes Hochwild in den verschiedenen Forstrevieren Sachsens abgehalten. Daneben ließ August der Starke Sauhatzen im Saugarten vor der Neustadt, Hasen-, Fasanen- und Rebhühnerschießen im Großen Garten, Kampfjagen mit wilden Tieren im Jäger- und Schloßhof sowie Fuchsprellen auf der königlichen Stallbahn im Schloß veranstalten. Besonders liebte er Schießübungen nach dem Ziele und den Nickfang der Wildschweine mit dem Hirschfänger oder mit dem Fangeisen. Gerade in diesen beiden Jagdarten erwies er sich als Meister.

Besonders bedeutsam war in dieser Beziehung das Saturnfest am 26. September 1719 im Plauenschen Grund bei Dresden. Dabei handelte es sich eigentlich um ein prächtiges Bergmannsfest. Doch wurde dasselbe um 14 Uhr mit einer festlichen Jagd eingeleitet. Darüber berichtet eine zeitgenössische Quelle²⁰:

„Den 26. um 2 Uhr begaben sich die sämtlichen hohen Herrschaften in ein artigerbautes Jagd-Haus, hetzeten über 200 Hasen, nöthigten hiernächst vier Hirsche und einen Bären von hohen Felsen herunter zu springen, jagten und erschossen auch zwischen denen Stein-Felsen, die in denen ausgestellten Netzen und Jagd-Tüchern zusammengetriebene Hirschen bis 5 Uhr.“

Auf dieses Sprengjagen hat eine poetische Feder die folgenden Reime gedichtet²⁰:

¹⁷ Th ü m m l e r 63—64.

¹⁸ Fr ä n z e l 8—15; K e m p e 15 ff.; L ö f f l e r 62.

¹⁹ V e h s e, Eduard: August der Starke. Sein Leben und Lieben. Stuttgart 1908, S. 84—85.

²⁰ F a ß m a n n, David - H o r n, Johann Georg: Des Glorwürdigsten Fürsten und Herrn Friedrich Augusti des Großen, Königs in Polen und Churfürstens zu Sachsen, Leben und Heldentaten. Frankfurt/Main-Leipzig 1734, S. 805—806.

„Es ware Schirm und Zelt im Plauschen Grund geschlagen,
 Und man sah auf der Höh die grünen Tücher stehn,
 Man hörte jedermann von großen Hirschen sagen,
 Und wer sich Mühe gab, der sah sie prächtig gehn —
 So bald die Herrschaft kam, so ward das Wild gesprengt,
 Von Fels und Thal herab, daß Läuftt und Hals zerbrach;
 Es sah erbärmlich aus, da es lag untermenget,
 Und zeigte schreyend an sein Leid und Ungemach.
 Das war den Bauren recht, sie klopfften in die Hände,
 Daß ein so guter Teil von Wild ward hingerichtet.
 Und wünschten anderen mehr dergleichen schmähhlich Ende,
 Dieweil der Schaden groß, der von dem Wild geschicht.“

Dieses Jagen wurde mit der Vorführung einer französischen Komödie beendet, woran sich eine festliche Illumination anschloß. Unter Anwesenheit von 350 Janitscharen fand im Saturntempel eine festliche Tafel statt. Daran schloß sich das bereits angeführte Bergmannsfest als eine Selbstdarstellung des sächsischen Bergbaues in seiner sozialen und wirtschaftlichen Problematik.

Auch Moritzburg erlebte gerade unter August dem Starken bedeutende Hof-feste. Aus den Trinkbüchern können wir zur Illustration etwa die folgende Darstellung über ein derartiges Fest von 1718 entnehmen²¹:

„Nachdem der Allerdurchlauchtigste, Großmächtigste König von Polen, Großherzog von Litauen, auch Kurfürst von Sachsen, Friedrich August unser allergnädigster König, Kurfürst und Landesherr, vor der Reise nach Polen allergnädigst sich entschlossen, einige Tage um Land und Wasser zu jagen, auch andere Ergötzlichkeiten allumher bei Moritzburg zu diverdieren.

So fand sich selbe allhier ein, besahen Sonnabend, als den 13. August in ungefähr 14 Tagen ausgeführten fünf Lusthäusern so allernächst dem Schloß oder sogenannten Moosbruchteichen um die Eisgrube erbaut worden; zu gleicher Zeit war das Wasserjagen auf dem Niederalteenteiche veranstaltet worden und ordnete noch ein und anderes allergnädigst an. Sodann kehrten dieselben mittags in die königlichen Tafelgemächer auf hiesigem Schlosse ein. Nachmittags probierte höchstgedachte Königliche Majestät die auf dem Schloßteiche erbaute und sehr wohl rangierte, in etlichen 50 Stück bestehende Schiffsflotte.

Gegen Abend fanden sich die zu der hohen Gesellschaft invitierten vornehmen Prinzessinnen, Prinzen, Damen und Kavaliere nacheinander ein und bezogen ihre angewiesenen Logements in bester Ordnung.“

Die anwesende Jagdgesellschaft bestand neben dem Kurfürsten-König in erster Linie aus Vertretern des sächsisch-polnischen Adels, darunter Vertretern aller wichtigen Adelsfamilien aus beiden Ländern. Auch am folgenden Tag setzte sich

²¹ Sachsen Herzog zu, Friedrich Christian: August der Starke. Vortrag, gehalten in Schloß Moritzburg am 6. Mai 1933 zur Erinnerung an den 200-jährigen Todestag August des Starken. Chemnitz 1933, S. 28—30. Wörtliche Wiedergabe aus den Trinkbüchern von 1718.

dieses festliche Jagdtreiben fort. Doch lassen wir dazu wiederum den Chronisten der Trinkbücher sprechen²¹:

„Sonntag, als den 14. August wurde in der 1. Etage auf dem Schlosse große Tafel gehalten. Und sodann verfügte sich Ihre Königliche Majestät nebst der hohen Gesellschaft auf drei neue Lustgebäude und geschah zuerst auf dem Teich ein reicher Fischzug an Karpfen, Hechten, Dorschen und dergleichen Fischen. Sodann wurde Ordre gegeben, daß die an der anderen Seite des Teiches befindlichen, aufs allerstattlichste möblierten Schiffe sich in Ordnung auf die Höhe des Wassers begeben unter Trompeten- und Paukenschall, auch vielfältig bemühen, sich näher an die gedachten Lustgebäude heranzuziehen. Dort begab sich nun Seine Königliche Majestät nebst den hohen Herrschaften in der schönsten Ordnung zu Schiffe und ging der Zug schlangenweise auf die Teiche hinaus, um am anderen Ende des Teiches 400 Stück wilde Enten und Gänse, die mit Horden und Jagdtüchern gestellt waren, selbe mit Flinten totzuschießen, welches auch zu allerhöchstem Vergnügen geschah und vortrefflich lustig anzusehen war. Dieses sehr ordentliche und wohl eingerichtete Vergnügen endete erst gegen Abend, nachdem sich Ihre Königliche Majestät nebst der hohen Gesellschaft in höchstem Vergnügen débarquiert, wurde in den neuen Salons und vier Quadratpavillons Tafel gehalten. Sodann wurde bei angenehmsten Wetter ein sehr kostbares Feuerwerk, das dem Balai gegenüber, am sogenannten Rabenhügel zu Lande bereitet war, abgebrannt. Es befanden sich darunter diese Buchstaben ‚Vive la joie! — Es Lebe die Fröhlichkeit!‘.“

Beachtlich erscheint ferner, daß auch Johann Sebastian Bach (1685—1750) im Jahre 1713 aus Anlaß des Geburtstages von Herzog Christian von Sachsen-Weißenfels nach einem Libretto von Salomon Franck eine Jagdkantate komponierte. Inhaltlich befaßt sich diese Schöpfung mit vier allegorischen Persönlichkeiten aus dem Jagdleben — der Jagdgöttin Diana, dem Jäger Endymion und den beiden Hirtengöttern Pales und Pan²². Diese huldigen dem Herzog mit den zur Barockzeit üblichen Schmeicheleien. Dabei ist bemerkenswert, daß der Inhalt dieser Kantate, die auch 1729 in Leipzig zum Geburtstag Friedrich Augusts II. aufgeführt wurde, mit den von Raymond Leplat und Louis de Silvestre geschaffenen Ledertapeten des Monströsensaales übereinstimmt, befassen sich doch die Malereien ebenfalls mit dem Verhältnis von Diana und Endymion.

Daher erscheint es nicht verwunderlich, daß August der Starke sein Jagdschloß Moritzburg entsprechend seinen Ideen ausbauen wollte. Erste Entwürfe lieferte ihm sein Hofarchitekt Marcus Conrad Dietze (1656—1704), der bereits beim Bau des Palais im Großen Garten in Dresden mitgewirkt hatte²³. In denselben erscheint Moritzburg im Zentrum einer großen rechteckigen Wasserfläche, wird von einer Inselplattform getragen und durch eine geradlinige Straße mit der Außenwelt verbunden²⁴. Die Hauptachse des Schlosses sollte dabei in Ost-West-Richtung liegen. Nach Westen hin sah die Planung die Errichtung einer barocken

²² Geiringer, Karl: Johann Sebastian Bach. München 1971, S. 178—179.

²³ Löffler 32—35 und 62.

²⁴ Thümmeler 64—68; Fränzel 9—15.

Gartenanlage vor. Rund um das Rechteck des geplanten Schloßteiches sollten in kleinen Häusern die für den Schloßbau notwendigen Handwerker untergebracht werden. Daraus können wir entnehmen, daß viele Grundelemente dieses Planes später tatsächlich verwirklicht wurden. Doch verhinderten zunächst die unruhigen politischen Verhältnisse und der 1704 erfolgte Tod Dietzes den Baubeginn.

Neue Pläne tauchten erst zwischen 1716 und 1718 auf. Dabei wirkte schon damals Matthäus Daniel Pöppelmann (1662—1736) mit. Doch erst 1722/23 wurde mit dem Neubau begonnen und der Erbauer des Zwingers endgültig mit dieser Aufgabe betraut. Drei Jahre später genehmigte Friedrich August, der selbst Entwürfe für den Umbau lieferte, die Baupläne seines Architekten. Damit konnte endgültig mit der Ausführung begonnen werden. Bis zu seinem Ausscheiden aus dem sächsischen Staatsdienst behielt Pöppelmann die Leitung des Gesamtbaues. Hingegen lag die örtliche Bauleitung in den Händen des Franzosen Zacharias Longeluene (1669—1748), der nach 1715 in die Dienste Friedrich Augusts trat²⁵. Von ihm stammen auch die Umgestaltungen im ersten Obergeschoß des Schlosses. An der Stelle der bisherigen kleinen Räume legte er große, je zwei Geschosse umfassende Säle an. Dabei handelt es sich um den Stein-, Billard-, Speise- und Monströnsaal. Ihre Innenausstattung oblag dem als Innenarchitekten in Dresden wirkenden Franzosen Raymond Leplat (1664—1742)²⁶. Er ist uns auch gemeinsam mit Louis de Silvestre (1675—1760) als Schöpfer der berühmten Ledertapeten mit Szenen aus dem Leben der Jagdgöttin Diana bekannt. Von den ursprünglich nur kleinen Räumen geben das Augustus- und Eberhardinezimmer, benannt nach dem Kurfürsten-König und seiner Gemahlin Christiane Eberhardine, eine Vorstellung. Beide sind mit Bildern und zeitgenössischen Einrichtungsgegenständen versehen. Sie legen Zeugnis dafür ab, welche Bedeutung das Zeitalter des Barock für dieses verhältnismäßig kleine Land Sachsen hatte. Daher erscheint der Gedanke, Moritzburg zu einem Barockmuseum auszubauen, besonders glücklich²⁷.

Longeluene nahm auch den Plan von Pöppelmanns Vorgänger Dietze auf, die ganze Moritzburg auf eine Großterrasse von 90 × 95 Metern zu setzen. Dieselbe hätte als Sockel gewirkt und die Monumentalität des Baues noch gesteigert. Die Ballustrade sollte mit 32 Statuen und 150 Vasen bekrönt werden. Doch wurde dieser Plan nie vollendet, wenn auch einzelne Ansätze vorhanden sind.

Von Norden und Süden führen Auffahrten zu den Eingangstoren und östlich Freitreppen zu den jetzt getrennten Teichen. Die acht kleinen Pavillons lockern die Schwere des Komplexes und lassen ihn sacht in die Landschaft übergehen, also eine einzigartige Verbindung von Natur und Baukunst, die gerade für die Barockzeit so typisch ist. Dafür liefert auch ein Spaziergang durch den herrlichen Schloßpark, besonders im Herbst, eindrucksvolle Beispiele. Diese Eindrücke verstärken sich noch, wenn wir an einem Sommerabend Schloß und Parkanlagen bei Mondenschein durchwandern.

²⁵ Kempe 16—18; Löffler 62.

²⁶ Fränzel 17—18; Kempe 19; Löffler 62.

²⁷ Barockmuseum Schloß Moritzburg (Hrsg.): Amtlicher Führer. Radeberg o. J.; Fränzel 16—32; Kempe 21—24.



Moritzburg

Quelle: Bundeslandsmannschaft Sachsen, Bonn

Neben einigen steinernen Zeugen fürstlicher Jagdkultur finden wir im Park das reizvolle Fasanenschlößchen²⁸. Dasselbe wurde zwar erst 1768 unter der Regierung Friedrich Augusts des Gerechten (1763—1827) erbaut, fügt sich aber vorzüglich in den Gesamtrahmen ein, führt es uns doch in die Verspieltheit des Rokoko, der letzten Periode der Barockkultur. Sein Erbauer ist Johann Daniel Schade (1730—1798). Mit diesem reizvollen Werk gelang es demselben, in einer quadratischen Anlage von 13,4 Metern eine ganze Miniaturhofhaltung unterzubringen. Von Schade stammt wahrscheinlich auch der ebenfalls noch unverändert erhaltene Leuchtturm. Im Untergeschoß des Fasanenschlößchens sind außer den Treppenanlagen nicht weniger als acht Räume anzutreffen. Diese dienten dem Kurfürstenpaar als Wohnung. Das erste Stockwerk beherbergt den Speisesaal mit Malereien von Johann Christoph Malcke (1725—1777) aus dem Jahre 1771. Als Innenausstattung finden wir in drei Räumen Chinoiserien. Dort ist ferner ein Federzimmer und ein Strohkabinett vorhanden. Der Name dieser beiden Räume ist auf die Art der Wandbespannungen zurückzuführen. Schon im 18. Jahrhundert war dieses Schlößchen mit Zeugen der Jagd versehen, eine Tradition, die noch heute dadurch weiter lebt, daß seit 1953 hier eine Sammlung von über 200 präparierten und ausgestopften Vögeln verwahrt wird.

Die Barockzeit ist aber für Moritzburg noch deswegen bedeutsam, weil in der Schloßkapelle am Heiligen Abend des Jahres 1699 der erste katholische Gottesdienst seit der Einführung der Reformation in Kursachsen abgehalten wurde. Bei dieser feierlichen Mitternachtsmette, die von Pater Vota unter Assistenz des Kapuzinerpaters Benignus abgehalten wurde, waren der Kurfürst-König und die katholischen Mitglieder des Hofstaates anwesend. Es war klar, daß dabei alle Pracht barocken Hofzeremoniells entfaltet wurde. Dazu schreibt Johannes Derksen in seinem lesenswerten Buch „Ein Haus voll Glorie“²⁹;

„Ein ergreifendes Erlebnis ist es am späten Heiligabend in die verschneite Heide zu fahren. Die vornehme Staatskarosse des Statthalters von Fürstenberg, die ihm nachfolgenden Kutschen seiner Beamten, viele Wagen mit polnischen Adelswappen eilen dem wichtigen Ereignis zu.

Die Damen tragen ihre vornehmste Garderobe, denn für die Mitternachtsmette ist höchstes Hofzeremoniell vorgeschrieben, ist doch Weihnachten 1699 ein denkwürdiger Tag für die katholische Kirchengeschichte in sächsischen Landen, durch die erste heilige Messe, die Mitternachtsmette in Moritzburg. Die Rosse dampfen, als sie durch den frischgefallenen Schnee traben. Aus ihren Nüstern blasen sie weißen Atemdampf.

Die Kapelle ist aufs reichste und schönste mit edlen Tannenreisern geschmückt. Kostbare Tücher hängen an den Wänden. Ein orientalischer Teppich bedeckt die Altarstufen. Das Licht der Kronleuchter und der unzähligen Leuchter an den Wänden verleiht der Hofkapelle einen festlichen Glanz. Nur auf dem Altar brennen nach Vorschrift sechs Kerzen, wie es beim Levitenamt üblich ist. Der

²⁸ Fränzel 15; Kempe 24—27; Löffler 112.

²⁹ Derksen, Johannes: Ein Haus voll Glorie. Leipzig 1965, S. 113—114; vgl. auch: Sonntag, Franz Peter: Dresden. In: Tausend Jahre 968—1968. Leipzig 1968, S. 124—125.

König kniet im kostbaren Gewand, mit Perlen und Edelsteinen geschmückt, auf dem purpurrot ausgeschlagenen Betschemel. Hinter ihm stehen zwei Leibpagen, die Leuchter tragen, damit der König in einem Meßbuch gut verfolgen kann.“

Ähnliche Gottesdienste wurden am Neujahrstag des Jahres 1700 und am Fest Epiphanie veranstaltet. Dabei wirkten die Dresdner Hofkapelle und die Sängerknaben mit.

Diese Verbindung zur Musik wurde noch dadurch erhöht, daß Josef Schuster (1748—1812), der von 1772 bis 1812 als Kirchenmusiker und Komponist in Dresden wirkte, am Ende des 18. Jahrhunderts für Moritzburg seine Orchestermesse in D-Dur komponierte³⁰. Diese auch als Jagdmesse bekannte Schöpfung wurde seither regelmäßig zur Mitternachtsmesse in der katholischen Hofkirche zu Dresden aufgeführt. Dazu schreibt Prinz Friedrich Christian von Sachsen in seinen unter dem Titel „Plaudereien über Kultur am sächsischen Hofe“ erschienenen Erinnerungen³¹:

„In die Barockwelt der Jagd gehört eine höchst ansprechende Orchestermesse von Josef Schuster hinein, der im ausklingenden 18. Jahrhundert Kapellmeister in Dresden gewesen und an dessen Kompositionen der Churfürst-König Friedrich August, des starken Augustus Urenkel, Anteil gehabt haben soll. Diese in der Mitternacht des Heiligen Abends aufgeführte Messe hatte in der mündlichen Überlieferung der Familie und der musikfreudigen Sachsen den Namen Jagdmesse, da sie wegen der schon am Morgen des ersten Feiertages in den ausgedehnten Kronforsten von Sitzenroda südlich von Torgau stattfindenden Sauhatzen kurz gehalten war, es war ein Jagdtempo um einer Jagd willen. Friedrich August III. bestieg gleich nach dieser orchestralen Nachtmesse am Hauptportal der Hofkirche den Schlitten, um dieses Jagdrevier möglichst schnell zu erreichen. Tante Mathilde nickte uns immer zu, wenn wir die ersten freudigen Töne dieser D-Dur-Messe vernahmen, als sollte sie uns sagen: Kinder das ist die Jagdmesse, sie verhilft uns Nachkommen jener unermüdlichen Jäger früherer Zeiten dazu, daß wir schnell ins Bett gelangen, denn meist unterdrückte sie zugleich ein leichtes Gähnen. Und unser Vater hatte schon unter seiner Uniform ein Nachtgewand angezogen, um ebenfalls so rasch wie möglich zur Ruhe dann zu gelangen, was er uns Kindern immer lächelnd erzählte, wobei zugleich ein leichter Stolz auf diese sinnreich-zweckmäßige Erfindung mitschwang, die dabei aber der Mitwelt verborgen blieb.“

Bezeichnend für diese Beziehungen zur Musik sind auch die beiden zwei Meter hohen Jagdtrompeter auf der Rampe der Terrasse. Sie scheinen dem Besucher einen Willkommensgruß zu blasen. Diese beiden Picqueure und die gesamte plastische Ausgestaltung der Terrasse stammen von den Mitarbeitern Permosers am Zwinger: Johann Benjamin Thomae und Johann Christian Kirchner. Dieser letztgenannte Meister gilt heute als Lehrer von Johann Joachim Kändler, von dem wir wissen, daß er viele Vorlagen für seine Porzellanplastiken der Moritzburger

³⁰ Sachsen Herzog zu, Friedrich Christian: Plaudereien über Kultur am sächsischen Hofe. München 1962/63, S. 8. Auskunft über Josef Schuster durch die Musiksammlung der Bayerischen Staatsbibliothek (Frau Dr. Wagner).

³¹ Friedrich Christian — Plaudereien 8.

Tierwelt entnahm³². Als Beispiel sei etwa die um 1740 entstandene Porzellanplastik eines Holzhähers angeführt. Dieselbe befindet sich heute im Münchner Residenzmuseum. Als weitere bedeutsame Zeugnisse der Porzellanherstellung sind neben einer umfangreichen Sammlung japanischer Porzellane die berühmten Deckel- und Flötenvasen, darunter eine besonders schöne Dragonervase aus der Zeit Augusts des Starken, zu erwähnen. Damit setzt die Moritzburger Porzellan-sammlung eine Tradition fort, die bereits in der Barockzeit begann und seit dem Ende des Ersten Weltkrieges bis 1945 von dem letzten wettinischen Bewohner des Schlosses Prinz Ernst Heinrich von Sachsen in liebevoller Weise fortgesetzt wurde³³.

Eine schöne Sitte, die noch bis in die Gegenwart als barockes Erbe in Moritzburg gepflegt wurde, war der sogenannte Willkommenstrunk, der meist in einer Hirschstange gereicht wurde und dessen Tradition bis in das Ende des 17. Jahrhunderts zurückreicht³⁴. Dabei ist zu beachten, daß die Besucher diesen Trunk nur einmal im Leben zu sich nehmen durften. Diese Ehrung der sächsischen Kurfürsten und später der Könige fand ihren Niederschlag in eigens zu diesem Zweck geführten Trinkbüchern. In diesen finden wir beispielsweise die Unterschriften Peters des Großen, des preußischen Königs Friedrich II. und Augusts des Starken. Auch in neuester Zeit wurde dieser „Willkommen“ bedeutenderen Besuchern, darunter auch Hermann Göring aus Anlaß eines Besuches bei Prinz Ernst Heinrich, gereicht.

Seit August dem Starken war Moritzburg ein Zentrum für ausgedehnte Jagden. Diesem Zwecke dienten auch 1723 die Anlage eines Tiergartens und des späteren Fasanengeheges³⁵. Doch war mit dem Tode Friedrich Augusts 1733 die große Zeit fürstlicher Jagdfeste in Moritzburg vorbei. Schon unter Friedrich August II. ließ die Bedeutung dieses Jagdschlosses nach. Ursache dafür sind die ausgedehnten Kriege während seiner Regierungszeit. Es sei nur an die Auseinandersetzungen um Polen, die Schlesischen Kriege und den Siebenjährigen Krieg erinnert.

Bedeutungsvoll wurde Moritzburg erst wieder, als Napoleon I. das Jagdschloß aufsuchte und bei dieser Gelegenheit 1806 die Erhebung Sachsens zum Königreich vollzog. Bis um die Mitte des 19. Jahrhunderts blieb dieses Schloß Eigentum des Herrscherhauses und von da an bis 1925 Besitz des sächsischen Staates, wenn auch der König bis 1918 das uneingeschränkte Wohnrecht besaß. Aufgrund der Ausgleichsverhandlungen zwischen dem Haus Wettin und dem Freistaat Sachsen wurde es wieder dem Königshaus übereignet³⁶. Als solches wurde es dann Wohnsitz des Prinzen Ernst Heinrich (1896—1971), der es zunächst nur im Sommer bewohnte, im Frühjahr 1933 nach gründlichen Renovierungsarbeiten ganz von München dorthin zog und bis 1945 schöne und erfolgreiche Jahre seines ereignisreichen Lebens verbringen durfte³⁷.

³² Führer Moritzburg S. 16; Fränzel 25—28.

³³ Sachsen Herzog zu, Ernst Heinrich: Mein Lebensweg vom Königsschloß zum Bauernhof. München 1968, S. 233—234.

³⁴ Ernst Heinrich 231—233 und 236—234.

³⁵ Thümmler 71.

³⁶ Ernst Heinrich 228—229.

³⁷ Ernst Heinrich 229.

Gerade die Ära dieses Wettiners brachte Moritzburg viele Besuche, darunter auch von der Prominenz des Dritten Reiches³⁸ oder von Käthe Kollwitz (1867—1945), die nach ihrer Evakuierung aus Berlin im Sommer 1944 auf Einladung des Prinzen den Rüdendorf gegenüber dem Schloß bezog und dort am 22. April 1945 kurz vor dem Einmarsch der Roten Armee starb³⁹. Nach der Besetzung durch die sowjetischen Truppen, die zunächst auch in Moritzburg zu großen Schäden an Kunstwerken führte, kam es seit 1950 zu umfangreichen Wiederherstellungsarbeiten, wodurch vor allem zwischen 1968 und 1971 alle wichtigen Räume gründlich renoviert werden konnten⁴⁰. So ist das Jagdschloß Moritzburg, dessen 250-jähriges Bestehen wir in diesen Monaten begehen, neben den berühmten Schöpfungen des Dresdner Barock — Zwinger, Frauenkirche und katholische Hofkirche — ein wichtiges Dokument der Kultur des Augusteischen Zeitalters und seiner Hoffeste, die gerade in bezug auf die Jagd Auswirkungen bis in unsere moderne Zeit aufweisen.

LITERATURHINWEISE

- Barockmuseum Schloß Moritzburg (Hrsg.): Amtlicher Führer. Radeberg o. J.
- Dehio, Georg-Deiters, Ludwig: Die Bezirke Dresden, Karl-Marx-Stadt, Leipzig. München-Berlin 1965.
- Derksen, Johannes: Ein Haus voll Glorie. Leipzig 1965.
- Faßmann, David-Horn, Johann Georg: Des Glorwürdigsten Fürsten und Herrn Friedrich Augusti des Großen, Königs in Polen und Churfürstens zu Sachsen, Leben und Heldentaten. Frankfurt/Main-Leipzig 1734.
- Fränzel, Helmut: Moritzburg. Leipzig 1965.
- Geiringer, Karl: Johann Sebastian Bach. München 1971.
- Heckmann, Hermann-Pape, Johannes: Matthes Daniel Pöppelmann. Herford-Bonn 1962.
- Kempe, Lothar: Schlösser und Gärten um Dresden. Dresden 1957.
- Kracke, Friedrich: Das Königliche Dresden — Erinnerungen an Sachsens Landesväter und ihre Residenzstadt. Boppard 1972.
- Kühnlenz, Fritz: Pillnitzer Skizzen. Rudolstadt 1970.
- Löffler, Fritz: Das alte Dresden, Geschichte seiner Bauten. Dresden 1962.
- Mannsfeld, Karl: Das Naherholungsgebiet Moritzburg. In: Sächsische Heimatblätter. Heft 2. Dresden 1972, S. 49—56.
- Nostitz, Helene von: Festliches Dresden — Die Stadt August des Starken. Frankfurt/Main 1962.
- Paul, Wolfgang: . . . Zum Beispiel, Dresden — Schicksal einer Stadt. Frankfurt/Main 1964.
- Richard, August Victor: Licht und Schatten. Ein Beitrag zur Culturgeschichte von Sachsen und Thüringen im 16. Jahrhundert. Leipzig 1861.

³⁸ Ernst Heinrich 235—239.

³⁹ Ernst Heinrich 265—266.

⁴⁰ Thümmeler 71.

- Sachsen Herzog zu, Ernst Heinrich: Mein Lebensweg vom Königsschloß zum Bauernhof. München 1968.
- Sachsen Herzog zu, Friedrich Christian: August der Starke. Vortrag, gehalten in Schloß Moritzburg am 6. Mai 1933 zur Erinnerung an den 200-jährigen Todestag August des Starken. Chemnitz 1933.
- Sachsen Herzog zu, Friedrich Christian: Plaudereien über Kultur am sächsischen Hofe. München 1962/63.
- Schlesinger, Walter (Hrsg.): Handbuch der historischen Stätten. Band 8: Sachsen. Stuttgart 1965.
- Schmidt, Otto Eduard: Kursächsische Streifzüge. Band 6: Dresden und die Sächsische Schweiz. Frankfurt/Main 1969.
- Sieber, Friedrich: Volk und volkstümliche Motivik im Festwerk des Barock. Berlin 1960.
- Sonntag, Franz Peter: Dresden. In: Tausend Jahre 968—1968 (Bistum Meißen). Leipzig 1968, S. 124—125.
- Thümmler, Gerhard: Betrachtungen zur Baugeschichte des Jagdschlusses Moritzburg. In: Sächsische Heimatblätter. Heft 2. Dresden 1972, S. 57—72.
- Vehse, Eduard: August der Starke — Sein Leben und Lieben. Stuttgart 1908.